

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 102.

Nebra, Mittwoch, 20. Dezember 1916.

29. Jahrgang.

Verluste unserer Feinde.

Der Vierverband hat im Verlaufe des Krieges berartig ungeheure Verluste an Menschen, Land und Kriegsmaterial aller Art erlitten, daß sich auch hieraus ergibt, wie sehr unser Friedensangebot nur ein Wunsch unserer Kräfte und Vertrauen, sowie des Bestrebens ist, das gesamte Mittelbad Europas zu beenden.

Die Menschenverluste lassen sich nur in bezug auf die Anzahl der Gefangenen ganz genau bestimmen. Sie betragt in runden Zahlen 2 500 000 Mann. Davon befinden sich in Deutschland mehr als 1 700 000 Mann mit 17 000 Offizieren. Österreich-Ungarn hat ungefähr 1 Million, der West befindet sich in Belgien und der Türkei. Die Anzahl der blutigen Verluste durch Tod und Verwundung ist beträchtlich größer. Wir fügen uns hierbei an die Erhebungen der „Studiengesellschaft für soziale Kriegsverfahren“ in Kopenhagen, die mit aller möglichen Genauigkeit gemacht wurden. Nachstehend bringt es den Krieg mit sich, daß die Zahlen nur annähernd richtig sein könnten, da auch die Verluste in Frankreich nicht überhaupt keine heraus — nicht die Gewähr völliger Zuverlässigkeit bieten.

Nach den neutralen Feststellungen ergibt sich für unsere Feinde folgendes erfüllendes Bild. Es verlieren:

England	1,2 Millionen Mann
Rußland	8,5 „ „
Frankreich	3,7 „ „
Italien	0,6 „ „
Serbien	0,48 „ „
Belgien	0,22 „ „
Rumänien	0,2 „ „
Insgesamt	15,1 Millionen Mann.

Diese ganz ungeheuerliche Summe zerfällt in rund 3,6 Millionen Tote, 3,8 Millionen Verwundete und 2,7 Millionen Gefangene. Am meisten hat Rußland gelitten, verliert allerdings auch über die größte Verlustzahl. Der Verlust Frankreichs dürfte aber an folgenlosverfallen sein, angeht die Bevölkerungsfrage, denn dieses Land schon im Frieden aufzuweisen falls.

In diesen ungeheuren Verlusten an Menschen, zu denen noch ungefähr 2 Millionen dauernd Anwalde treten, kommen nun die gewaltigen Einbußen an Land, welche unsere Feinde bisher erlitten mußten, und denen nur sehr geringe Verluste auf unserer Seite gegenüberstehen. Auch hier steht Rußland an erster Stelle. Der Gesamtverlust Rußlands betragt rund 250 000 Quadratkilometer. In Serbien haben mit 87 000 Quadratkilometer in Händen. In Rumänien haben wir schon jetzt mehr als 60 000 Quadratkilometer Land erobert. In Belgien ist unter erobertem Besitz mit 29 000 Quadratkilometer nicht verändert worden.

Dagegen ist unter Besitz in Frankreich durch die Sommeroffensive, der vorher ungefähr 21 000 Quadratkilometer betrug, im Verhältnis zu diesen großen Zahlen um ganz unbedeutende Teile vermindert worden. Wir können jetzt unsere französischen Besitz in runden Zahlen mit 20 000 Quadratkilometern berechnen. In Montenegro haben wir 14 000 Quadratkilometer erobert. Auf der anderen Seite haben wir kaum eine Einbuße von 22 000 Quadratkilometern zu verzeichnen, von denen 1000 Quadratkilometer auf das von den Franzosen im Ostteil besetzte Gebiet und ungefähr 20 000 bis 21 000 Quadratkilometer auf das von Italien in Galizien und der Bukovina besetzten Lande entfallen.

Endlich sei noch der gewaltige Abgang an feindlichen Kriegsmaterial erwähnt, der alle bisherigen Zahlen weit hinter sich läßt. Es ist dabei zu erwähnen, daß die richtigen Zahlen überhaupt nicht festzustellen werden können, da eine auch nicht annähernd zu bestimmende Zahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren mit Munition sofort von unseren Truppen in Feinde in Gebrauch genommen worden ist und darum nicht mehr berechnet werden kann. Nur die nach Deutschland zurückgeführte Beute kann angegeben werden. Schon vor dem rumänischen Krieg betrug sie weit über 11 000 Geschütze mit rund 5 Millionen Geschossen. Ferner waren hier noch 3500 Maschinengewehre, über 1 1/2 Millionen Gewehre und Karabinen und rund 10 000 Munitionsladungen.

Wenn man diese Zahlen hört, begreift man, woher die Munitionsknappheit unserer Feinde kam. Durch den rumänischen Krieg ist diese Beute noch um rund 600 Geschütze und 500 Millionen Geschossen und einer ungeheuren Anzahl von Munitionsladungen vermindert worden. Auf Grund dieser tatsächlichen Ziffern dürfte jede Behauptung, daß wir

das Friedensangebot aus Schwäche gemacht haben, vor jedem vorurteilsfreien Neutralen als lächerlich betrachtet werden.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die englische Blockade erneut durchbrochen.

Die „Frankf. Ztg.“ erzählt aus Christiania, daß der große deutsche Dampfer „Prinz Friedrich“, der seit Kriegsausbruch vor Obbe bei Bergen lag, in Stavanger angekommen ist, nachdem er die englische Blockade vor Bergen, wo zwei englische Torpedojäger und drei Torpedobootzerstörer lauern, durchbrochen hatte. Nach der „Frankf. Ztg.“ war „Prinz Friedrich“ seinerzeit auf einer Nordlands-Berangungstreife vom Kriegsausbruch überfallen worden.

Die Bewaffnung von Handelschiffen.

Lord Cecil erklärte im englischen Unterhaus: Die Regierung habe sich bei Beginn des Krieges schon mit den neutralen Seefahrern in Verbindung gesetzt und ihnen mitgeteilt, daß aus geschichtlichen und geschäftlichen Gründen die Handelsdampfer zu ihrer eigenen Verteidigung mit Geschützen besetzt zu werden könnten. Seitdem habe die Regierung bei verschiedenen Gelegenheiten darüber mit den neutralen Regierungen weiter verhandelt. Von allen Regierungen habe sich bisher nur eine geweigert, bewaffnete Handelschiffe zuzulassen; aber auch diese habe die Rechtmäßigkeit der Bewaffnung von Handelschiffen nicht bestritten.

Schiffesall und Mäße an der englischen Front.

Aus London wird gemeldet: „In dem größten Teil der Front ist Stille gelassen, der jedoch sofort schmal, so daß der bereits durchweichte Boden noch nasser wurde. Das erste Wert der Kriegshandlungen noch mehr; selbst die Artillerie war nur teilweise tätig.“

Kriegsfeindliche Strömung in Portugal.

Einer Meldung des „Matin“ aus Lifabon zufolge ist den Städten Tomar, Capela, Branco und Abrantes eine revolutionäre kriegsfeindliche Bewegung unter Führung „Madado Santos“ ausgebrochen. Die Revolutionäre sollen gefällige Verhandlungen angestellt haben, wonach der Präsident der Republik die Regierung abgesetzt und eine neue unter „Madado Santos“ ernannt habe. Selbstverständlich führt die „Matin“-Meldung die revolutionäre Bewegung auf Nachgeschichten deutscher Agenten zurück.

Galt Rumänien in der Hand der Verbündeten.

Bis zum 14. Dezember hatten die deutschen Truppen und ihre Verbündeten 65 000 Quadratkilometer des rumänischen Gesamtgebietes in Besitz genommen. Nach dem Buzareo-Frieden betrug der Flächeninhalt des Königreichs Rumänien 137 902 Quadratkilometer. Es ist demnach nur die Hälfte des rumänischen Bodens, die wir jetzt in Besitz haben. Es ist verständlich, daß die feindliche Presse dieses Ergebnis des rumänischen Feldzuges ihren Lesern vorenthält. Aber ganzlich weglassen, wie es der „Welt“ Parisien tut, läßt es sich doch nicht. Da ist die russische Presse immer ehrlicher, wie aus folgender, dem „Berliner Bund“ entnommener Äußerung des Petersburger „Mittel“ hervorgeht: „Die Eroberung Serbiens hat den Deutschen nur eine Nebenbahnlinie nach Konstantinopel zur Verfügung gestellt, mit der Eroberung Rumänien werden wir nun drei Eisenbahnlinien erhalten. Außerdem wird den Deutschen die gigantische Wasserader der Donau für Truppen und Transport zur Verfügung sein. Auf eine Offensive von Saloniki aus werden die Verbündeten wahrscheinlich für immer verzögert müssen. Da außerdem die Deutschen in Rumänien große Vorteile an Getreide sowie die Phosphatvorkommen und schließlich an Eisenminen finden werden, so ist die Besetzung Rumänien das größte Unglück für die Verbündeten. Der Kampf auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist ein entscheidender Umstand dieses Krieges.“ — Dieses Skizzenbild „Mittel“ zeigt uns noch besser als nähere Einzelheiten die ganze Größe und Tragweite unserer Siegespläne in Rumänien. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß unsere Beute auf dem rumänischen Kriegsschauplatz mit jedem Tage wächst.

Eine sittliche Pflicht.

Wie soll ich meine Familie satt machen? So hört man täglich fragen und klagen. Und doch leben viele im Überflusse und kennen keine Not. Der Geld genug hat und es ausgeben will, kann alles haben. Es fehlt noch immer an der Gleichmütigkeit und Geduld der Verteilung. Auch die weitesten Verordnungen können nicht helfen, wenn sie nicht beachtet werden. Aberall finden sich Hinterlist und Böser für die vielen, die gewissenlos genug sind, durch die Schranken der gesetzlichen Vorschriften hindurch zu schlüpfen. Und ist es im Grunde auch immer nur der Genuß, welchen Leute, die da leben, wie andere ihr feinen Genuß entlagen, zu unerlaubten Mitteln greifen, um sich und ihren Lieben wenigstens das Nötigste zu verschaffen?

Tauende machen sich täglich schulbig, und Tausende leben, hören und wissen es, ärgern sich darüber und verurteilen die Übertreter. Aber was nützt es, sie anzusehen? Wer kann es moget? Zeige ich den Jäger an, der täglich Hunderte von Semmeln ohne Brotmarken verkauft, und der doch die Hälfte nur durch unerbauete Streckung des Mehles ausbleichen kann, so muß ich gewärtigen, daß er mir unter allerlei Vorwänden keine Semmeln, vielleicht auch kein Brot mehr verkauft. Zeige ich den Metzger an, der für manchen Kunden mehr Fleisch hat, als er bekommen soll, und darum für andere nichts übrig behält, so laufe ich diese Gefahr, Zeige ich den Kaufmann an, der einen guten Kunden Spiritus zur Herstellung von Äthern literweise verkauft, so werde ich es nicht nur mit diesem, sondern mit allen andern, in deren Augen ich als Denunziant verhaftet werde.

Täglich erzählt man neue Beispiele solcher Ungehörlichkeiten. Da bekommt einer einen ganzen Schinken, ein anderer eine Menge von Butter und Eier aus der Provinz oder aus einem der besetzten Gebiete ohne Anrechnung auf seine Fleisch- und Eierarten. Da kann eine Gärtnerin sich rühmen, daß sie ihrem Streife täglich Fleisch vorlege, und auf die verurteilte Frage, wo sie denn so viel her habe, antwortet: „Wir haben unsere Beziehungen.“

Da Beziehungen muß man haben und keine Mühe nehmen auf das Wohl der Allgemeinheit, dann leidet man keinen Mangel. Aber es muß durchaus erreicht werden, daß derartige Übertretungen der zuständigen Stelle angezeigt und bestraft werden. Das wird aber nicht geschehen, wenn nicht jeder Deutsche unter Strafandrohung durch Polizeiverordnung verpflichtet wird, jede ihm bekannte Übertretung der ermittelten Vorschriften anzuzeigen. Nur dann werden sich die Feindlicher angehen können, die den Angestellten einer Firma, der ihm Gefälligkeit zu erweisen Gelegenheit hat, ohne feilschende Würdigung schenkt oder verkauft. Nur dann den Konduktor, der Wehl, das durch unerlaubte Schleichung herein gekommen ist, zu übermäßigen Preisen antauf und davon an seine Freunde abgibt. Nur dann der Haushalt, der den Verdorbenen, die der Inhaber nicht bemerkt, weil er mit diesen Nachkommensmitteln aus der Heimat verfort wird, zum Besten seiner Angehörigen verwendet.

Wäher galt in deutschen Landen und überall bei christlichen Leuten der Denunziant als Schand. Sieber aber, wo es sich um den Dolchstoßkampf eines ganzen Volkes handelt, ist es sittliche Pflicht, die leistungstüchtigen und fröhlichen Übertreter der Verbündeten, die durch ihre Ungehörlichkeiten alle Berechnungen der leitenden Stellen durchkreuzen, öffentlich zu den Pranger zu stellen und der Bestrafung auszuführen. Nur so kann die Verteilung der vorhandenen Nachfragsmittel eine wahrhaft gerechte werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„König Ludwig von Bayern sagte in einer Ansprache bei der Retrieviervereinigung u. a.: Wir hoffen, daß wir zu einem ehrenwerten und schweren Opfern, die wir seit mehr als zwei Jahren geleistet haben, entsprechenden Frieden kommen werden, aber nur zu einem Frieden, auf den wir stolz sein können, einem Frieden, der uns für lange Zeit sichert.“

„Das Stellvertreter Generalkommando des 4. Armeekorps (Magdeburg) hat den ersten Kurier zum vaterländischen Hilfsdienst entsandt.“ Es ergaben Auforderungen zum Generalquartier, militärischen Arbeitsdienst, für Schützen zum Erdmannshausen, für Offiziersbüroschen und endlich für Sicherheits-

polen zur Überwachung der Bahnen. Für den militärischen Arbeitsdienst in Kammern und Städten, Handwerksbetriebe usw. werden auch Frauen aufgerufen.

„Die württembergische Zweite Kammer nahm einstimmig den Geleitvertrag betreffend Gewährung von Darlehen für Kriegswirtschafts- und Mittelländische mit verschiedenen Nebenbedingungen zugunsten der Kriegserlöse an. Das Haus beschloß sich hiermit mit einem Geleitvertrag, der das bisher aus dem Staat zutreffende Schürfen nach Eisenfall nebst den auf den nämlichen Lagerstätten vornehmenden Salzen sowie nach Soolquellen, nach Eisen und Glimmer auch dritten Personen ermöglicht. Das Gesetz wurde einstimmig angenommen und tritt sofort in Kraft.“

Österreich-Ungarn.

„Ministerpräsident Graf Tisza erklärte im Auschuß für die Feststellung des ungarischen Ernennungsdiplooms bezüglich der Zulassfrage Seiner Majestät, daß der in dem Ernennungsdiploim gebrauchte Titel folgendermaßen lauten wird: „Wir Graf I. von Hottel, altlicher Gnade, Kaiser von Österreich, dieses Namens IV., Apostolischer König von Ungarn, Böhmen usw.“ — Der Kaiser, führte Graf Tisza weiter aus, habe ihn ermächtigt, als ungewöhnliche Erlasse festzusetzen, daß die ungarische Königswürde einen von der österreichischen Kaiserwürde getrennten, davon unabhängigen und paritätischen Charakter behalte.“

England.

„Im Gegensatz zu den Väterstimmen, die sich unmittelbar nach dem Bekanntwerden des deutschen Friedensangebots vernehmen ließen, ist jetzt der Ton der Presse etwas mißtrauischer. „The Times“ vertritt nun, er werde nach Beratung mit den Bundesgenossen die englische Antwort mitteilen, bemüht sich das Auerliche Bureau, einige vermittelnde Stimmen zu veröffentlichen. Zwar will Kanada nichts von Frieden hören, und Japan hat — nach englischen Zeitungen — den Frieden abgelehnt, wenn Deutschland seine Gestalt behält; aber unübersehbar ist die allgemeine Stimmung unerschütterlich, nachdem russische Zeitungen ausdrücklich festgestellt haben, daß die Note Deutschlands zur Grundlage weiterer Verhandlungen geeignet sei. Aus englischer Quelle berichten denn auch holländische Blätter, daß die vermeintliche Antwort des Vierverbandes Gelegenheit zu weiteren Besprechungen geben werde.“

Italien.

„In dem Finanzbericht, den Schatzminister Caramo der Kammer gab, wird die mittlere Finanzlage verheerend durch Ausschüttung aller unbeschäftigten Kriegsausgaben. Nur so kommt der für das Budgetjahr 1917/18 schätzungsweise Abschluß von einer halben Milliarden ausstehend. „Mittelschlag“ der Besprechung weiterer Verhandlungen geeignet sei. Aus englischer Quelle berichten denn auch holländische Blätter, daß die vermeintliche Antwort des Vierverbandes Gelegenheit zu weiteren Besprechungen geben werde.“

Dänemark.

„In der Volksabstimmung über den Verkauf der dänischen westindischen Inseln an Amerika, die die Annahme des Verkaufsvertrages der Regierung mit 283 694 gegen 157 697 Stimmen ergab, haben zum ersten Male die Frauen mit gestimmt, die sich zu 40% beteiligten.“

Bulgarien.

„Die bulgarische Regierung hat den Beschluß gefaßt, Deutschland wirtschaftlich noch stärker entgegenzukommen und gewisse Ausfuhrverbote entweder einzuschärfen oder ganz aufzuheben. Infolgedessen können landwirtschaftliche Produkte wie Getreide, Mandeln, Tabak usw. zu verhältnismäßig niedrigen Preisen nach Deutschland auszuführen werden. Jeder Preisbreitert wird dadurch herbeigeführt, daß die bulgarische Regierung die Ausfuhr dieser Erzeugnisse selbst übernommen hat.“

Griechenland.

„Die Regierungen des Vierverbandes, die erneut in Athen ein Ultimatum überreicht haben, erklären, sie fänden dem Bericht Benzelos, die Macht an sich zu reißen, fern. Benzelos ist also fallen gelassen worden. Gleichwohl ist die Lage ernst, da nach übereinstimmenden Mitteilungen in England, Frankreich und Italiens Parlament die griechische Frage jetzt endgültig gelöst werden soll.“

Aufruf zur freiwilligen Abgabe von Speck und Dauerwaren für die Munitionsarbeiter.

Unsere siegreiche Armee braucht, um dem Ansturm der Feinde standhalten und den Krieg bald zu einem glücklichen Ende führen zu können, noch viel mehr Munition wie bisher; deshalb gilt es, die Arbeitskräfte unserer in der Munitionsindustrie tätigen Volksgenossen zu stärken und zu sichern, und dies ist nur möglich, wenn ihnen ausreichende und gute Ernährung geboten wird.

Der **Feldmarschall von Hindenburg** wendet sich daher an alle Landwirte und Nichtlandwirte, die sonst dazu in der Lage sind, mit der Bitte:

„Gebt für die Munitionsarbeiter freiwillig ab, was Ihr nur irgend entbehren könnt“!
Diesem Rufe folgend ist auch in unserem Kreise eine **Hindenburgsammlung** eingerichtet.

Alle Ortsbehörden nehmen hierzu Anmeldungen von geräuchertem Speck und sonstigen Fettdauerwaren, welche gegen Bezahlung erbeten werden, entgegen; diese Spenden gelangen alsdann durch Vermittlung der Kreisfettstelle an die Provinzialfettstelle zur Abführung in die Industriebezirke.

Kreiseinwohner, vor allen Ihr Landwirte, helft, daß auch zu dieser fortlaufenden Spende der Kreis Quersfurt wie bisher bei allen solchen Gelegenheiten, gern und freudig sein reichliches Teil beibringt. Hilfe tut not, es handelt sich um die Zukunft unseres Vaterlandes!

Wir erwarten, daß von je 50 Pfd. Lebendgewicht eines Schweines, welches bereits geschlachtet ist oder noch geschlachtet werden soll, mindestens 1 Pfd. Speck abgeliefert wird.

Quersfurt, den 9. Dezember 1916.

Der Kreis Ausschuß und die Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Vereine.

von **Helldorff-Quersfurt, Graf von der Schulenburg-Hefler-Bitzburg, Behm-Schloß Quersfurt, Foerster-Frenburg a. U., Löhne-Nemsdorf, Wunsch-Gröft, Loth-Dobereichstädt, Wanzer-St. Ulrich.**

Hindenburg-Spende.

Unter Hinweis auf den Aufruf zur freiwilligen Abgabe von Speck und Dauerwaren für die Munitionsarbeiter fordern wir hierzu alle die Personen, die geschlachtet haben und noch schlachten werden, auf. Zunächst erbitten wir uns die Namen der Ober zum Eintrag in die Liste mitzuteilen. Die Abgabe kann unentgeltlich oder gegen Zahlung der Höchstpreise erfolgen. Wir erwarten, daß unsere Stadt den anderen Gemeinden in der Beherenslichkeit nicht nachsteht, zumal es sich hier darum handelt, die Munitionsarbeiter für unser lautes Heer leistungsfähig zu erhalten.

Nebra, den 12. Dezember 1916. **Der Magistrat.** Präschold.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 Abs. 2 der Bekanntmachung betr. die Erparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln vom 11. d. Mis. (R. G. Bl. S. 1355) in Verbindung mit § 1 der hierzu ergangenen Ausführungsanweisung bestimme ich, daß für den Umfang des Regierungsbezirks hiermit gestattet wird:

- den Galt-, Speise- und Schankwirtschaften, den Cafés, sowie den Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden, **um 11 Uhr;**
- den Stadt-Theatern **um 11 Uhr;**
- allen anderen Theatern, den Lichtspielhäusern und Räumen, in denen Schauspiellagen stattfinden, sowie den sonstigen öffentlichen Vergnügungstätten aller Art **um 10½ Uhr zu schließen.**

Merseburg den 15. Dezember 1916. **Der Königliche Regierungs-Präsident.** v. Gersdorff.

Bekanntmachung.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 18. Dezember bis 24. Dezember auf eine Fleischkarte entnommen werden darf, beträgt

150 Gramm.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 21. August 1916 R. G. Bl. S. 941 entfallen auf 1/10 Anteil der Fleischkarte an:

Fleisch (Kuh-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen	15 Gramm
Fleisch ohne Knochen (Fleischwaren aller Art, auch Schinken, Brust, Junge, Speck, Rohfett Fleischkonserven)	12 Gramm
Wildpret (Rot-, Damm-, Schwarz- und Rehwild)	30 Gramm

Bei Abgeschlachten erhalten die Verbraucher, sofern das Fleisch für vollwertig befunden ist, auf eine Fleischkarte 200 Gramm (Kuh-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen oder 175 Gramm ohne Knochen, auf 1/10 Anteil mit 20 bzw. 17,5 Gramm.

Der Kreis-Ausschuß.

Feststellung des Entzwecknisses an Gerste.

Auf Grund der Verordnung über Vorratsverordnungen (Reichsgesetzblatt 1615 Seite 54.55) wird hiermit für den Kreis Quersfurt eine Bestandshebung der im Entzweck 1916 gerädeten Gerstenmengen angeordnet. Zu diesem Zwecke haben alle Gerstenanbauer bzw. deren gesetzliche Vertreter bis **25. Dezember d. Ja.** bei der Ortsbehörde (Magistrat, Ortsrichter, Ortsvorsteher) ihre im Jahre 1916 gerädeten Gerstenmengen in eine dabei mit anliegende Liste anzugeben bzw. dieselbe auszufüllen zu lassen. Es ist der mündliche Belegentwurf (nicht die i. d. erfolgte Schätzung) anzugeben. Sammel-, auch die kleinsten gerädeten Mengen unterliegen der Anzeigepflicht. Die noch nicht gedroschenen Vorräte sind anzuzeigen zu lassen.

Wer **vorsätzlich** die Auskunft, zu der er auf Grund der oben genannten Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder **wissentlich** unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer **fahrlässig** die Auskunft nicht in der geforderten Frist erteilt oder **unrichtige** oder **unvollständige** Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3.000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Quersfurt, den 13. Dezember 1916. **Der Königliche Landrat.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607), in der Fassung vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728), wird für den Kreis Quersfurt folgendes angeordnet:

Die Auswahl von Viegen und Ziegenböcken sowie von Ziegenlammern aus dem Kreise Quersfurt ist nur mit meiner ausdrücklichen, schriftlich zu erteilenden Genehmigung zulässig. Die Genehmigung wird auf Antrag nur dann erteilt werden, wenn die auszuführenden Tiere zur Weiterzucht Verwendung finden und nicht lediglich zwecks Schlachtung ausgeführt werden sollen.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Zweiter Paragraphen werden auf Grund des § 17 a. a. O. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Quersfurt, den 13. Dezember 1916. **Der Königliche Landrat.**

Hühnerfutter

wieder eingetroffen. **Waldekar Kabisch,**

Gulasch-Soßen-Würfel

empfiehlt **Waldekar Kabisch,**

Bekanntmachung betreffend die Errichtung des Warenumschlagtempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Errichtung der Abgabe vom Warenumschlag verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in hiesiger Stadt aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumlages im Kalenderjahr 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 bei der Kämmererkasse hier schriftlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen. Die Anmeldung kann auch mündlich erfolgen. Als steuerpflichtiger Gewerbe-Betrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Befällt sich der **Steuereinnehmer** auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebseinhaber, deren Warenumlage nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, empfiehlt es sich jedoch zur Vermeidung von Erinnerungen eine die Nichterrichtung der Anmeldung begründete Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflichtung zuwiderhandelt, oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe von mindestens dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 Mark bis 30000 Mk. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vorbrüche zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle und bei der Kämmererkasse kostenlos entnommen werden.

Nebra den 16. Dezember 1916. **Der Magistrat.** Präschold.

Gold heraus!

Da draußen toben fort und fort
Die wilden, kühnen Krieger;
Ich sitz' daheim im leeren Stuhl
In müßigen Betracht.

Wenn Väter, Brüder, Söhne sich
Da draußen tapfer schlagen;
Ah, könnte meinen Teil auch ich
An großen Werke tragen!

Kannst Du es nicht? — Sieh, was da glänzt
Im Halm, an Brust und Fingern.
Du kannst, wenn Du dich davon trennst,
Das Kriegselend verringern.

Macht wirklich denn noch Freude Dir
Des Goldes stiller Glänzen?
Nicht dünkt eine würd'gare Tier
Das Ahrenband aus Eisen.

Das Gold gehört dem Vaterland;
Gib's ihm ohn' Ueberlegen.
Für Dich ist's doch nur eitel Tand,
Dort bringt es reichen Segen.

Gib hin das Gold, und mach Dich frei
Von Ringen, Spangen, Ketten,
Denn denk' mit Stolz: Auch ich trag bei,
Das Vaterland zu retten.

Im Interesse unseres Vaterlandes bitten wir nochmals um Ablieferung von Goldsachen.

Nebra, den 18. Dezember 1916.

Die Goldankaufsstelle — Rathaus.

Sprechtag in Nebra
jeden **Mittwoch** von 2—6 Uhr.
Wohnung bei Herrn **Paul Schmert.**
Frau Zahntechniker Hanf,
Kosleben.

Pflanzmaterial
in Obstbäumen jeder Art
empfiehlt **G. Dreher,** Obstbaumschule,
Spielberg.

Schollen in Gelee
— in Dosen —
empfiehlt **Waldekar Kabisch.**

Hausmann,

der Garten- und Hausarbeit versteht,
passend für Invaliden oder Kriegsbeschädigten
zum 1. Januar gesucht.

Dr. Schmiedehausen.

Ein Pferdebauchgurt

ist Sonnabend abends vom Bahnhof bis zu Barthels, oder auf dem Wege nach Großwangen verloren. Der Finder wird gebeten denselben beim Kaufmann Barthel oder Frau Wiebecke-Großwangen, gegen Belohnung abzugeben.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu landw. Mitteilungen und eine Beilage.

scheiterten russische Vorstöße bei Augustowka (südlich von Bhorow) in unserem Abwehrfeuer.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.
Im Abschnitt Mestecanesci östlich der Goldenen Blistritz war der Artilleriekampf heftig. Im Uztal örtliche Kämpfe mit wechselndem Erfolge.

Heeresgruppe von Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert. Auf Brailla zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unsere Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Mazedonische Front.

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cerna-Bogen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 17. Dezember. Eins unserer Unterseeboote hat am 12. Dezember 55 Seemellen Ostküste von Malta ein französisches Einleinschiff der Patrie-Klasse durch Torpedoschuß schwer beschädigt. Ein anderes Unterseeboot hat am 11. Dezember südöstlich der Insel Pantellaria den bemanneten französischen Truppentransportdampfer „Maghellan“, 6027 Tonnen, mit über 1000 Mann weißen und farbigen Truppen an Bord, durch Torpedoschuß versenkt.


Bermischtes.

Nebra, 19. Dezember. Als Weihnachtsgabe an bedürftige Bürger unserer Stadt stand der Betrag von 800 Mk. zur Verfügung. Neben den Zinsen aus dem Leubloff'schen, Ebert'schen und Hickethierschen Legate konnten zunächst 320 Mk. aus einer erneut überwiesenen, mehrere hundert Mark betragenden Spende der Gebr. Orling in Amerika verteilt werden. Es wurden 100 Personen mit je 8 Mark bedacht. Den Herren Orling, die während des Krieges schon wiederholt große Zuwendungen ihrer Vaterstadt gemacht und manche Not gelindert haben, gebührt von neuem herzlichster Dank.

Nebra, 18. Dezember. Dem Landsturmmann Kurt Fahrnberg, Schwiegersohn des Schmiedemstr. E. Eberling hier, wurde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen.

Quersfurt, 16. Dezember. Konferenz für Jugendpfleger. Freitag, den 15. d. Mts. fand im „Goldenen Stern“ zu Quersfurt eine Konferenz für Jugendpfleger statt, die Herr Landrat v. Hellendorf vorm. 10^{1/2} Uhr eröffnete. Es waren 102 Personen, Damen und Herren, des Kreises Quersfurt erschienen. Es handelte sich bei dieser Konferenz darum, Anleitung des Ministerialerlasses vom 5. Oktober d. J. über „zeitgemäßen Ausbau der Jugend- und Familienabende“ zu geben. Die Teilnehmer sollten mit sachverständigem Rate versehen werden, wie bei der heranwachsenden Jugend und in Verbindung mit ihr auch bei ihren Angehörigen festes Gottvertrauen und das Bewußtsein von der Pflicht jedes Deutschen lebendig erhalten und gekräftigt werden kann, durch tapferes Ertragen und Ueberwinden der durch den Krieg herbeigeführten Schwierigkeiten zur siegreichen Durchführung des Kampfes um Deutschlands Zukunft beizutragen. — Der Bezirksjugendpfleger, Oberlehrer Hemprich-Merseburg, gab den Inhalt des Erlasses sowie der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 7. November d. J. bekannt und zeigte dann, wie die Angehörigen der Heimat vor übertriebenden Klagebriefen an die Front durch die rechte Belehrung abzuhalten seien. Das französische Flugblatt: Briefe aus Deutschland, aus dem der Vortragende einige Briefe vorlas, zeigt, wie verderblich unserm Vaterlande derartige Briefe werden.

Sie werden am besten bekämpft 1. dadurch, daß die Jugend und ihre Angehörigen immer wieder auf die Großtaten unseres Heeres und der Flotte hingewiesen werden; daß 2. gezeigt wird, was die Feinde mit uns vorhaben, daß alles das, was wir jetzt entbehren und aufbringen ein Kinderspiel ist gegenüber dem, was England als Mindestforderung an uns stellen würde; 3. ist zuerst rückwärts und dann mutig vorwärts zu schauen, durch Rückblicke auf Preußens und Deutschlands Geschichte muß immer wieder der Wille zum Durchhalten und Siege gestärkt werden; 4. Die Beispiele der heldenmütigen deutschen Mädchen und Frauen aus dem großen Kriege müssen die Frauen beschämen, die Sammerbriefe ins Feld schicken; 5. ist zu zeigen, wie die eisenharte, schwere Zeit, die Gott uns gesandt hat, uns erziehen will. — Kreisjugendpfleger Rektor Steinbrecht aus Freyburg (Unstrut) sprach über „Das deutsche Volk in schwerer Zeit“ mit Bezug auf das gleichnamige Buch von Bartsch; Kreisjugendpflegerin Fr. Barow-Schkeuditz über den „Brief Frenssens an seinen Freund in Amerika“, Hauptlehrer Kösch-Eodersleben über „Hindenburg und die Befreiung Ostpreußens“, Rektor Dau-Laucha über „Unser Handelsboot Deutschland“, Lehrer Hohmann-Neusdorf über das Buch von Fendrich: „An Bord“, Lehrer Bäßler-Quersfurt über den „Krieg als Mahner zur körperlichen Erträglichkeit“. Zum Schluß sprach Oberlehrer Hemprich über Vortragsfolgen für Jugend- und Familienabende und zeigte einige Bildereihen der Lichtbildervereinigung der Regierungsbezirke. (Weihnachtsbilder von Stade, Uhlde, Dürrer, Reinbrandt, Cranach, Schwind) und Bilder aus dem Leben Friedrichs des Großen von Menzel. 5^{1/2} Uhr nachmittags wurde die Konferenz geschlossen. Hieran schlossen sich um 6 Uhr eine Reihe von Lichtbildervorführungen über das Leben in den Jugendvereinigungen, eingeleitet und erläutert durch Ansprache des Herrn Rektor Schlitler, Gesangsvorträge und turnerische Vorführungen der Fortbildungsschüler unter Leitung des Herrn Lehrer Bäßler.

 **Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das I. Quartal 1917 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,20 Mark, durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,35 Mark gegen Vorausbezahlung u. Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,35 Mark, durch die Briefträger ins Haus 1,53 Mark incl. Bestellschuld.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Täglich zwei Mal

gelangt zur Ausgabe

Halle'sche Zeitung

209. Jahrgang

Preis vierteljährlich 3.50 Mk., monatlich 1.20 Mk.

Feldpost-Abonnement 1.25 Mk. monatlich.

Erscheint auch Montag früh

Bewährtes Insertions-Organ

Probenummer kostenlos auf Wunsch.

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht,

der bestelle beim nächsten Postamt die

Saale-Zeitung

verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Beilage zu Nr. 102 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Mittwoch, den 20. Dezember 1916.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 15. Dezember. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas versuchten die Franzosen in dreimaligen Angriff umsonst, die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304, südöstlich von Malancourt, entrissenen Gräben zurückzunehmen. Westlich des Flusses setzten sie nach starker, weit ins Hintergelände schlagender Feuervorbereitung zu mehrmaligen Angriffen an. Am Pfefferrücken schützte das Vorgehen der Sturmwellen in unserm Abwehrfeuer. Auf den Südhängen vor Fort Harbaumont kam der Angriff in unserm Zerstörungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich der Bahn Blazow—Tarnopol drängen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 90 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Die gestrigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Ostfront hatten zumeist den gleichen Misserfolg, wie die der Vortage. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner Fuß zu fassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die Große Walachei, den der Russe auf seinem Rückzuge genommen hat. Unter ungünstigen Wegeverhältnissen wetteifern die verbündeten Truppen in der Ebene, den Gegner nicht zu längerem Halt kommen zu lassen. Im Gebirge leistet der Feind in besetzten Stellungen Widerstand. Sie wurden durchbrochen. Buzau ist genommen. 4000 Gefangene konnte die neunte Armee von gestern und vorgestern melden. Bei Fetesti haben starke bulgarische Kräfte die Donau überschritten.

Mazedonische Front.

Teilvorstöße bei Paralovo und Gradetsnica (beiderseits des östlichen Cerna-Laufes) brachten dem Feinde lediglich Verluste. Patrouillen-Geplänkel in der Struma-Niederung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 16. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypern- und Wischaete-Bogen steigerte sich der Geschützkampf zeitweilig zu erheblicher Stärke. Unsere Stoßtrupps drangen südöstlich von Lillebeke bis in die zweite englische Linie vor, deren Besatzung geflüchtet war.

Heeresgruppe Kronprinz.

Am 15. Dezember gelang es den Franzosen, an der Nordostfront von Verdun uns aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie Talou-Rücken — Höhen nördlich Couvemont — Chambrettes Fe. — südlich von Bezouvaux zurückzudrängen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck brachen nach erneuter Minensprengung österreich-ungarische Truppen in die be-

schädigten feindlichen Gräben ein und kehrten nach weiterer Zerstörungsarbeit mit einer Anzahl Gefangener und Beute zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. Südlich des Uz-Tales kamen zweimalige Angriffe der Russen im Artilleriefeuer zum Stehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

In rastlosen Kämpfen hat der linke Flügel der neunten Armee die Straße Buzau—Rimnicul—Sarat erreicht, östlich von Buzau ist der gleichnamige Fluß-Abschnitt, vom rechten Flügel der Uebergang über die Calmatuiul-Niederung erkämpft. Wieder sind 2000 Gefangene eingebracht. Die Donau-Armee dringt unauffällig nach Nordosten vor. In der Dobrudscha hat der Russe seine südlichen Stellungen aufgegeben. Bulgarische, osmanische u. deutsche Truppen haben in rascher Verfolgung die Linie Cogalac—Cartal—Harjova überschritten.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 17. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hannescamps, nördlich der Anere, verlusteten englische Abteilungen unter dem Schutz starken Feuers

in unsere Gräben zu dringen; sie sind blutig zurückgewiesen worden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas haben die Franzosen gestern ihren Angriff fortgesetzt. Nach hartem Kampf ist ihnen Bezouvaux und der Wald westlich des Dorfes verblieben. Ihre nordwärts weitergeführten Stöße sind vor unseren Stellungen auf dem Höhenrücken nördlich Dorf Bezouvaux zusammengebrochen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach starker Feuervorbereitung griff der Russe gestern bei Alluzt (nordwestlich von Dünaburg) an; er wurde abgewiesen. Nördlich der Bahn Kowel—Luck stürmten Teile des brandenburgischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 52 die russische Stellung in etwa 600 Meter Breite. Fünf Offiziere, 300 Mann konnten gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer als Beute zurückgebracht werden.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Cimbroslawka Wk. (Waldkarpaten) und im Uz-Tal stießen deutsche Truppen über die eigenen Linien vor, machten einige Duzend Gefangene und vertrieben sich zur Wehr setzenden Feind. Auch

südlich von Mestecanesci (an der Bistritz) Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Der Buzaul-Abschnitt ist in breiter Front überschritten. Unseren Truppen fielen außer 1150 Gefangenen 19 Lokomotiven und etwa 400 Eisenbahnwagen, zumeist beladen, sowie eine Anzahl von Fuhrwerk in die Hand. In der Dobrudscha hat rasche Verfolgung des nur vereinzelt Widerstand leistenden Feindes unsere verbündeten Truppen bis dicht an das Waldgebiet im Nordteil des Landes geführt, wo Gegenwehr erwartet wird.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; auch im Sommer- und Maasgebiet nur geringe Gefechtsstätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Luck versuchten die Russen, die von uns am 16. Dezember bei Bol. Forsk gewonnenen Stellungen zurückzuerobern; ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen. Ebenso

In allen Teilen Deutschlands

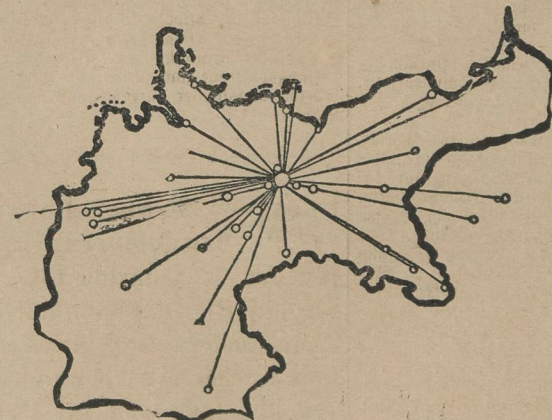
wird die

Berliner Abendpost

von mehr als 75 000 Lesern in 7500 Postorten ständig bezogen. Große, moderne Tageszeitung mit außerordentlich reichem Depesch-Material und raschestem Nachrichtenendienst, illustrierte Kunst- und Druckbeilage: „Zeitbilder“, Unterhaltungsblätter: „Deutsches Heim“, „Kinderheim“, „Kaufmännisch wichtige Beiblätter“, „Gerichts-Saal“ und „Tägliches Handelsblatt“, für jeden, der ohne große Mehrkosten neben seinem Lokalblatt noch eine Großstadt-Zeitung halten will.

Man bestellt durch die Post oder Briefträger für monatlich 70 Pfennig die

BERLINER ABENDPOST





Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Tu du redlich nur das Deine,
Tu's in Schweigen und Vertrau'n;
Rüste Balken, hause Steine!
Gott, der Herr, wird bau'n.

Geibel.

No. 25.

Kleesorten und Wert derselben.

Außer dem deutschen Rotklee und der vorzüglichen Luzerne, die von allen Kleesorten wohl die besten sind, gibt es noch eine ganze Reihe von Kleesorten, die für manche Gegenden von großem Nutzen sind. Der Weißklee (*Trifolium repens*) wird in verschiedenen Arten angebaut, die sich durch die Höhe der Erträge unterscheiden. Die ertragreichen neueren Sorten baut man als Mähklee, die alten kleineren Arten als Weideklee. Beim Weidegang soll das Vieh in der Stalle morgens zunächst Heu erhalten, damit es auf der Weide den Klee nicht zu gierig frisst. Andererseits können unangenehme Blähungen sich einstellen. Der Mähklee kann bei voller Blüte geschnitten werden, weil die Verholzung des Weißkleees viel später eintritt als beim Rotklee und der Luzerne. Bullenklee nennt man eine Abart des gewöhnlichen Rotkleees, die angeblich länger ausdauert und größere Mengen von Grünfütter liefert. Man hört heute nur noch selten vom Bullenklee, weil durch reichliche Düngung des Rotkleees mit Thomaschlacke und mit Kainit auch von diesem sehr hohe Erträge erzielt werden können. Der schwedische Klee oder Bastardklee (*Trifolium hybridum*) ist eine minderwertige Futterpflanze, die im Vergleich zum Rotklee geringe Erträge gibt und bei Beginn der Blüte leicht verholzt. Sehr häufig gelangt der zweite Schnitt des schwedischen Kleees nicht zur vollen Entwicklung und liegt kein Grund vor, dieser Pflanze den Vorzug vor dem Rotklee oder der Luzerne zu geben. Intarnatklee wird namentlich in Westdeutschland in ärmeren Bodenarten gebaut. Er ist eine einjährige Pflanze, die schnell wächst, aber geringe Erträge liefert. Man pflegt ihn zur Zeit der vollen Blüte zu mähen. Dies ist nicht zweckmäßig, weil der Intarnatklee bei beginnender Blüte schnell verholzt und an Nährwert verliert. Der Intarnatklee ist eine minderwertige Futterpflanze, und besteht der einzige Vorzug desselben darin, daß er ein frühzeitiges Grünfütter liefert. Der Anbau des Intarnatkleees dürfte in Zukunft allmählich verschwinden, indem andere Futterpflanzen (es sei nur an die Futterrübe erinnert) ebenfalls ein sehr zeitiges Futter und dabei viel höhere Erträge liefern, so daß heute kein Grund mehr vorliegt, zu den minderwertigen Futterpflanzen zu grei-

fen. Die Sandluzerne (*Medicago media*) gibt in sandigen Böden, wenn diese genügende Mengen von Kalk enthalten, zufriedenstellende Erträge, welche jedoch nicht so hoch sind als diejenigen der gewöhnlichen Luzerne in besseren Böden. Die Sandluzerne ist ein gutes Futtermittel. Der Gelbklee (*Medicago lupulina*), auch Hopfenklee genannt, ist im Gemenge mit Gras oder Klee gebaut, ein gutes Futter, welches ziemlich hohe Erträge gibt. Der Gelbklee wird von allen Tieren gerne gefressen. Für Schafe ist der Gelbklee eine gute Weidepflanze, die auch im leichteren Sandboden gedeiht. Der Botcharaklee (*Melilotus albus*) ist ein so minderwertiges Gewächs, daß eine Verwendung desselben als Futterpflanze nicht mehr üblich ist. Der Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) ist eine Futterpflanze für den Sandboden, welche geringe Ansprüche an den Boden macht. Wegen seines hohen Gehaltes an Gerbsäure kann dieses Futter nur in mäßigen Mengen gegeben werden, und müssen die Rühre erst allmählich an den Wundklee gewöhnt werden. Die Sparsette, sehr gut auf Kalkboden gedeihend, gehört zu den besten Kulturpflanzen. Sie wird von allen landwirtschaftlichen Nutztieren gern gefressen und hat einen hohen Nährwert. Die Blätter dieser Pflanze sind zart, und muß die Gewinnung von Heu mit ganz besonderer Voricht geschehen, damit die Blätter nicht abbrechen. Die Sparsette kann zur Zeit der vollen Blüte geschnitten werden, da sie nicht so leicht wie der Rotklee oder die Luzerne verholzt. Das Sparsettenheu hat eine vortreffliche Wirkung auf die Güte der Milch. Die Rühre fressen die Sparsette am liebsten bei Beginn der Blüte und veranlassen dieses Futter niemals Blähungen. Die hartstengelige, ältere Sparsette ist für Schafe und für Pferde gut geeignet. Die Pflanze verlangt eine Düngung mit Kainit und Thomaschlacke, wächst anfangs langsam und gibt erst im 3. Jahre volle Erträge. Man unterscheidet eine ein-, zwei- und dreischürige Sparsette. Die Serabella (*Ornithopus sativus*) gehört zu den nahrhaftesten und besten Futterpflanzen, namentlich des leichten Bodens. In der Jugend verlangt die Serabella ziemlich viel Feuchtigkeit, und hat man sie zweckmäßig unter eine Deckfrucht, am besten unter weißen Senf. Auch als Zwischenfaat, zwischen zwei Haalmüchten, wird die Serabella gern gebaut, sie ist eine einjährige Pflanze, die oft hinter

einander gebaut werden kann. Sie hat keine blühenden Eigenschaften, wird von den Tieren gern gefressen und wird nicht leicht holzig. Die Serabella kann zur Zeit der vollen Blüte, welche nicht gleichmäßig verläuft, geschnitten werden. Es empfiehlt sich, den ersten Schnitt zu Heu zu machen und den zweiten im Herbst grün zu füttern, da in der späteren Jahreszeit das Trocknen des saftigen Futters schlecht gelingt. Die Serabella wirkt auf die Menge und auf die gute Beschaffenheit der Milch vorteilhaft ein.

Das Melken der Ziege.

So rasch wie das Ansehen der Ziege angesichts der knappen Produktion von Kuhmilch in den weitesten Kreisen der Bevölkerung gestiegen ist, eben so rasch beginnt es stellenweise wieder zu sinken, weil diese Kuh des kleinen Mannes in Wirklichkeit eben doch nicht soviel Milch liefert, wie deren Vorbesitzer beim Verkauf behauptet hat. Ja mancher neugebadene Ziegenbesitzer hat das um teures Geld erworbene Tier nach acht Tagen schon wieder mit Verlust weiter verkauft, weil es bis dahin nahezu gar keine Milch geliefert hatte.

Sollte da die Schuld wirklich immer an der Ziege liegen und deren Vorbesitzer in der gewissenlosesten Weise gesunkert haben? In vereinzelten Fällen mag dies ja zutreffen, denn in der jetzigen Zeit der Not wird ja manches um teures Geld an den Mann gebracht, was in normalen Verhältnissen unverkäuflich gewesen wäre. In vielen Fällen, vielleicht sogar in den meisten, wird die Schuld an der geringen Milchergiebigkeit des Tieres jedoch an dem neuen Besitzer bzw. an der von diesem mit dem Melken des Tieres betrauten Person liegen. Die Ziege als solche ist ein kluges Tier und das Melken an ihr erfordert die Aneignung praktischer Melkgriffe, die erlernt sein wollen. Fehlerhafte Griffe verursachen dem Tiere Schmerzen, machen dasselbe unruhig und veranlassen es, die Milch zurückzubalten, eine Untugend, die auch bei Rühren, besonders häufig aber bei Ziegen zu finden ist.

Im allgemeinen ist von dem Grundsatz auszugehen, daß beim Melken die im Euter vorhandene Milch nach außen geschafft werden soll, was dadurch anzustreben ist, daß die Hand des Melkers den Widerstand des ziemlich starken Ringmuskels, der den die

Jahrgang 1916

Verbindung des Euters mit der Außenwelt herstellenden Zitzenanal schließt, überwindet. Es geschieht dies in der Hauptsache dadurch, daß man durch zusammendrücken des oberen Teiles der Zitze die Milch nach unten gegen die Strichöffnung preßt, wodurch sich der Strichkanal soweit öffnet, daß die Milch in einem Strahl austritt, während beim Nachlassen des Druckes sich die Muskeln von selbst wieder zusammenziehen und den Kanal wieder verschließen.

Je nach den Griffen, die der eine oder der andere beim Melken zur Anwendung bringt, unterscheidet man drei Melkmethoden, nämlich das Faust-, das Strippen und das Knebeln.

Das **Faust-** ist die wohl am meisten gebräuchliche und auch die empfehlenswerteste Melk-art. Hierbei umfaßt der Melker mit trockener Hand den Strich, und zwar so weit oben, daß unter leichtem Andrücken der drei ersten Finger die Milch aus der Zisterne in den Strich gestreift werden kann. Darauf wird die Hand so weit herabgeführt, daß der kleine Finger mit der Zitzenöffnung abschneidet, ohne von der herausströmenden Milch benetzt zu werden. Dann legt sich Daumen und Zeigefinger so fest um den Strich, daß die Milch nicht mehr nach der Zisterne zu entweichen kann, worauf sich Ringfinger, Mittelfinger und kleiner Finger schließen. Auf diese Weise wird allmählich und ohne Schmerzen für das Tier die Milch nach unten gedrängt, der Schließmuskel gibt der andrängenden Milch nach und der Strichkanal öffnet sich, die Milch freigebend.

Das **Strippen** ist eine Melk-methode, die besonders von melkenden Frauen mit Vorliebe ausgeführt wird. Es besteht darin, daß Daumen und Zeigefinger den Strich hoch am Euter umfassen und unter festem Zusammendrücken bis zur Zitzenöffnung herunterstricken. Diese Art des Melkens bereitet dem Tiere unmerkbar Schmerzen, dehnt die Muskeln des Euters und Striches aus und sollte daher unter allen Umständen vermieden werden.

Das **Knebeln** ist sogar noch verwerflicher wie das Strippen, denn es ist letzteres in verschärfter und daher noch schmerzhafterer Form: Beim Knebeln wird nämlich der Knöchel des gebogenen Daumens gegen den Zeigefinger gedrückt, der Strich auf diese Weise abgescnürt und nach unten ausgezogen. Neben Erschaffung der Muskeln kann letztere Methode sogar eine Zerreißung von Gewebe und Blutgefäßen herbeiführen, wodurch es zu Blutmelken kommen kann. Unter solchen Umständen veranlassen solche Rindes sogar derartig wulstig, daß sie ein richtiges Ausmelken des betreffenden Euterviartels verhindern.

Wer einen besonders hohen Milch-ertrag aus feiner Riege herauswirtschaften will, sollte auf den Melkakt noch ein besonderes Nachmelken und Reinnelken folgen lassen, das in der Hauptsache in einer verständigen Eutermassage besteht. Derartige Nachmelkgriffe bestehen in einem Schwingen des Euters, in einer Herunterfahren und Stoßen desselben, wobei kein Teil des Euters unberücksichtigt bleiben darf. Liebevoller Behandlung des Tieres und Zureden während des Melkaktes beeinflussen außerdem die Milchabgabe höchst günstig.

Düngung.

Wirkung der künstlichen Dünger. Die in der deutschen Landwirtschaft heute allgemein durchgeführte Düngung mit Thomasmehl, Kalisalz und schwefelsaurem Ammoniak beruht auf wissenschaftlicher Grundlage und ist praktisch erprobt. Durch das Thomasmehl führen wir die wichtige Phosphorsäure zu, die zur Blüten- und Fruchtbildung unerlässlich ist, das Kali fördert Schwere und Güte der Fruchtkörner, und das schwefelsaure Ammoniak garantiert ein fröhliches Wachstum und damit erhöhte Stroh- und

Körnererträge. In ihrer Gesamtheit garantieren diese Dünger gutes Gedeihen und Widerstandskraft gegen Krankheiten aller Art.

Milchwirtschaft.

Milchfett. Das Fett ist in der Milch in Gestalt von kleinen Kügelchen enthalten, die nur dem bewaffneten Auge bemerkbar sind. Diese kleinen Fettkügelchen bedingen eine Lichtstreuung und bedingen dadurch in der Hauptsache auch die weiße Farbe der Milch. Der Durchmesser dieser Kügelchen stellt sich zwischen 1-20-tausendstel Millimeter. Ein Liter enthält etwa 2-6 Billionen Fettkügelchen. Die Größe der Fettkügelchen ist für das Aufrahmen der Milch von Bedeutung.

Das **Milchfett** besteht wie alle tierische Fette aus einem Gemisch von Stearin, Palmitin und Olein. Diese Hauptbestandteile machen wohl 91-92 Prozent aus. Der Rest setzt sich aus sieben weiteren Fettsäuren zusammen, unter denen das der Buttersäure und der Kapronsäure die wichtigsten sind. Sie betragen zusammen wohl 6 Prozent. Die sieben Fette sind zum größten Teile sehr flüchtiger Natur, daher der Gehalt der Butter an flüchtigen Fettsäuren. Die flüchtigen Fettsäuren geben der Butter auch das beliebte Aroma, welches die Margarinefabrikanten mit allen Mühen nicht erzielen können.

Gute Milchschleudern sind in unserer Zeit von großer Bedeutung, da durch schlechte viel Rahm und Butter verloren geht. Man untersuche daher öfters die Magermilch, ob sie genügend ausgerahmt ist, und falls dieses nicht der Fall ist, Sorge man für Abhilfe. Die Kosten werden durch die größere Rahm- und Butterausbeute sehr schnell eingebraucht.

Pferdezucht.

Tränken der Pferde. Ganz besondere Aufmerksamkeit erfordert namentlich die Verabreichung des Tränkwassers an die Pferde, aber leider wird diesem Punkte bisher nur recht wenig Beachtung gewidmet. Im Verhältnis zu anderen Tieren trinkt das Pferd wenig Wasser und kann auch länger Durst ertragen; doch ist es Tatsache, daß das längere Entbehren von Futter demselben im allgemeinen minder schadet als der Mangel an Trinkwasser. Der tägliche Wasserbedarf der Pferde ist verschieden und hängt teils von der Art und Beschaffenheit der Futtermittel, teils auch von der Temperatur der Luft und dem Feuchtigkeitsgrad derselben usw. ab. Wird ein Pferd mit Grünfutter, Rüben usw. gefüttert, welche an und für sich schon viele Wasseranteile enthalten, so ist der Bedarf an Wasser ein geringerer als bei der Trockenfütterung; während das Pferd bei größerer Menge der äußeren Luft und bei größeren Anstrengungen wieder mehr Durst, d. h. mehr Bedürfnis nach Wasser haben wird. In der Regel braucht ein in gesundem Zustande befindliches Gebrauchspferd täglich mindestens zwei Stalleimer voll Wasser als Getränk. Das zu viele Trinken, ist dem Pferde nachteilig, weil es schwächend auf die Verdauungswerkzeuge und die Kräfte überhaupt einwirkt, das Pferd übermäßig viel schwitzen und stallen muß und nicht selten Durchfall erzeugt. Pferden, welche das Bedürfnis haben, eine größere Menge von Wasser zu sich zu nehmen, füttert man das vorzulegende Futter an oder gebe demselben abwechselnd solche Futtermittel, welche mehr Wasser enthalten, wie zum Beispiel Gras, Rüben, Kartoffeln usw. Diejenigen Pferde, welche wenig Wasser zur Stillung ihres Durstes bedürfen, schwitzen gewöhnlich wenig und sind bei der Arbeit ausdauernder als solche, welche viel saßen und infolgedessen auch viel schwitzen.

Kaninchenzucht.

Das **Entwähnen der jungen Kaninchen.** Während des Sommers fangen die jungen Kaninchen, wenn man die Mistkäfen zeitig entleert, im Alter von 14 Tagen zu fressen an; im Winter dagegen beginnen sie, wenn man sie die Mistkäfen selbst verlassen läßt, hiermit nicht vor dem zwanzigsten Tage. Unmittelbar nach diesem Zeitpunkt hat der Züchter ganz besonders die Pflicht, die Jungen recht sorgfältig zu pflegen und zu füttern; denn gerade in der ersten Lebenszeit bis zur vollständigen Selbständigkeit sind die kleinen Kaninchen sehr zarter Natur und mehr als sonst von Krankheiten und vom Tode bedroht. Allmählich gewöhne man sie an feste Nahrung. Grünfutter dürfen sie anfangs überhaupt nicht oder doch nur in ganz kleinen Portionen erhalten, harte Futterstoffe nur in angebrühtem oder geschrotetem Zustande. Täglich reicht man etwas frische Kuhmilch oder nahrhafte Suppe. Um zu verhüten, daß die gefräßige Mutter den Kleinen die Sonderrationen wegfrischt, stellt man in einer Ecke einen durch Gitterstäbe begrenzten Futterraum her, der nur den Jungen Zutritt gestattet. Nach vier Wochen erhalten sie Futter wie die übrigen Tiere.

Bienenzucht.

Bienenrassen. Es ist schon mehrfach hervorgehoben worden, daß die italienische Bienenrasse sich im Westen Deutschlands wieder gut bewährt hat, wenigstens so weit die Sommertracht in Frage kam. Im Osten soll sie lange nicht so gut abgeschnitten haben. Jeder muß sich auch hier nach eigener Erfahrung richten, alles prüfen und das Beste behalten.

Neulings, die zur Kriegszeit viel an den Bienen arbeiten müssen, glauben besonders vorsichtig zu handeln, wenn sie die Bienen stark eindüchern. Das ist verfehlt. Nur nicht zu viel Rauch. Die Bienen ziehen sich zwar zuerst zurück, kommen aber dann bei anhaltendem Rauch um so wilder vor und lassen sich dann auch nicht mehr zurückdrängen.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Anpflanzung von Hausweinstöcken. Der weinbergsmäßige Anbau des Weines ist an besonders geeignete Gegenden gebunden; in anderen Gegenden würde er nur zu schweren Enttäuschungen führen. Aber tausende von Hauswänden sind vorhanden, die gute Trauben zum Genuß erzeugen könnten, und diese sollten von Jahr zu Jahr mehr ausgenutzt werden.

Beschneiden des Weinstodes im Herbst. Das Beschneiden des Weinstodes im Herbst hat große Vorteile. Wird der Weinstock im Frühling stark beschnitten, so erleidet er einen großen Safterlust, und dieser Safterverlust ist auf das Wachstum und den Fruchtansatz von Einfluß. Umgekehrt ist zu beachten, daß im Herbst beschnittene Stöcke früher austreiben und daher auch eher unter Frost leiden. Der Herbstschnitt ist also besonders da von Vorteil, wo keine Frühlingsschnitte zu befürchten sind.

Verschiedenes.

Unterhaltung der Feldwege. Manche Besitzer und Gemeinden scheinen zu glauben, im Kriege genüge es, die notwendigen Felder zu bestellen. Das ist falsch, besonders sollen Feldwege nicht vernachlässigt werden. Wer hier spart, spart falsch, besonders da heute viele Leute vorhanden sind, die gerne etwas verdienen wollen. Was hinausgegeben wird, wird an der Kraft und Gesundheit unserer Arbeitstiere reichlich eingebracht und das ist von großer Bedeutung.

Wenn du noch eine Heimat hast,
So nimm den Ranzen und den Steden,
Und wandre, wandre ohne Raht,
Bis du erreichst den teuren Heden.

Für die Hausfrau.

Wir denken nicht von uns geringe,
Doch lieben wir die süße Ruh;
Ach, und die tausend kleinen Dinge,
Sie lassen nie ein großes zu.

Wie steht du hoch, mein Volk! (Hindenburg gewidmet.)

Wie steht du hoch, mein Volk,
In Kampf und Not und Tod,
In Opfern ohnegleichen!
Die Hölle muß dir weichen.
Aus Höllequalm
Steigt hoch dein Psalm:
Gott fürchten wir,
Sonst nichts dahier!

Dich rühmt nur deine Tat,
Du selber rühmst dich nicht.
Du hast dich nicht vermess'n,
Du würdest gern vergessen,
Was sie getan — —
Wohlan, stürmt an!

Wir brechen euren Sturm,
Wir lösch'n eure Glut!
Geht auch die Welt in Brände,
Dann reiß'n sich die Hände,
Wie Gott es meint,
Der Feind dem Feind:
In anderm Land
Die Bruderhand.

Von J. E. F. v. Grotthuß.
Aus dem zweiten Oktoberheft des „Türmers“.

Die häusliche Tüchtigkeit der Frau. Mauderei von Hans M. K.

Unsere „Modernen“ rümpfen gar zu gerne die Nase über jene Frauen, die in häuslicher Tätigkeit ihre Befriedigung finden. Man spricht dann von dem engen Horizont, von der kleinlichen Anschauung dieser Hausfrauen. Es ist ja nicht zu leugnen, daß die tägliche gewohnheitsmäßige verrichtete so vieler kleiner Arbeiten die Gefahr mit sich bringt, die geistigen Fähigkeiten abzukümmern. Aber es ist durchaus nicht notwendig, daß man dabei alle übrigen Interessen verliert. Gottlob gibt es viele häuslich tüchtige Frauen, die sich auch auf geistigem Gebiete betätigen und mit zeigen, daß das eine das andere nicht ausschließt. Leider wird die häusliche Arbeit der Frau noch immer nicht genügend gewertet. Die Männerwelt schätzt sie noch nicht hoch genug ein und auch von den Geschlechtsgenossinnen, die außer dem Hause ihren Beruf haben, wird die häusliche Tüchtigkeit noch nicht gebührend anerkannt. Das aber ist nicht gut und muß anders werden! Man sieht bereits ein, daß, um eine völlige Gefundung unserer Verhältnisse herbeizuführen, die Frau wieder mehr auf die häusliche Betätigung hingewiesen werden muß! Man muß unbedingt die häusliche Tüchtigkeit wieder mehr in den Vordergrund stellen, sonst laufen wir Gefahr, daß wir in zwanzig Jahren wohl eine Menge von Berufsfrauen, von Gelehrten, Schriftstellerinnen und Künstlerinnen haben, aber daß die Hausfrau — die tüchtige Hausfrau — auf den Aussterbe-Etat gesetzt ist. Am wenigsten würden mit diesen Zuständen die Männer zufrieden sein und sie würden sehr wahrscheinlich noch eheheuer als bisher werden. Und mit Recht! Wenn ein Mann sich verheiratet, dann ist er des Gattinlebens meist müde — er freut sich auf das Behagen der eigenen Häuslichkeit, auf die gute kräftige Haus-

mannschaft. Bitter enttäuscht aber ist er, wenn er sieht, wie die gnädige Frau sich so wenig um Haus und Küche bekümmert. Sie hat viel mehr Interesse an den schönen Künsten, als an der Kochkunst. Hier wäre ihr doch auch Gelegenheit geboten, ihre Tüchtigkeit zu zeigen und mit Freude und Stolz sollte sie es erlernen, wenn sie tadellos zubereitete, schmackhafte Speisen zu Tisch bringt, — wenn ihr aus dem Munde des Gatten das Lob zu teil wird: „so gut wie bei dir hat es mir noch nirgends geschmeckt!“

Das sind ja allerdings materielle Dinge und der hochgeistige Mensch soll nicht in Ehen und Trinken aufgehen. Nein! Aber des Körpers Wohlbefinden gehört dazu, soll der Geist gesund und schaffensfreudig bleiben. Deshalb ist es einer Hausfrau allererste Pflicht, dafür zu sorgen, daß in dieser Beziehung der Gemahl keinen Grund zur Klage hat. „Ja, aber wozu hält man sich denn Dienstboten?“ höre ich da fragen. Gewiß, man hält sich ein oder zwei Mädchen, um etwas entlastet zu sein und glücklich diejenige, die wirklich brauchbare Leute hat. Ich will gewiß nichts über „die Perfekte“ sagen. Wer sich eine solche leisten kann, die selbständig locht und gut locht — dann ist es gut! Es gibt aber viele, die keine „perfekte“, sondern sehr „unperfekte“ Köchinnen haben, die viel Material und Geld verschwenden und dennoch nicht befriedigen. Überhaupt, das Kapitel „Dienstboten von heute“, das ist ein Thema! Besser, man rührt gar nicht dran — und deshalb ist es noch einmal nötig, daß eine Frau sich häusliche Tüchtigkeit aneigne! Unsere jungen Mädchen, die heiraten wollen, sollen sich alle zuerst im Haushalte ausbilden, ehe sie für alle möglichen anderen Fertigkeiten Lehrgeld bezahlen. Vielfach aber ist die Mutter zu schwach, ihr Kind zur häuslichen Beschäftigung anzuhalten. Sie läßt die Tochter Gesangs-, Klavier- und Malstunden nehmen und schließlich geben es die Eltern auch noch zu, daß sich die Elerin der Künstlerlaufbahn widmet. Ach, wenn doch alle diese Leute bedächten, wie viele arme Gesangs- und Klavierlehrerinnen, wie viele verunglückte Künstlererzitzensgen es heutzutage gibt! Hungernde und darbennde Lehrerinnen, Malerinnen, Schriftstellerinnen gibt es zu Hunderten — aber von hungernden Köchinnen hat man noch nichts gehört. Die sehen alle drall und gutgenährt aus. Unsere Frauenvereine haben in richtiger Erkenntnis der ungesunden Verhältnisse hauswirtschaftliche Schulen errichtet und es werden regelmäßige Kochkurse abgehalten. Aber es ist noch nicht genug damit. Es sollte jeder jungen Dame zur Bedingung gemacht werden, daß sie ein Lehrjahr praktischer Tätigkeit im Haushalte absolvieren muß, daß sie gewisse Kenntnisse im Kochen, Nähen und Plüden nachzuweisen hat. Und um die häusliche Tüchtigkeit wieder in die richtige Beleuchtung zu setzen, veranlasse man doch einmal häusliche Preisausstellungen. Heutzutage sind ja die Wettkämpfe auf allen Gebieten an der Tagesordnung, warum gerade hier nicht? Der Fleiß und der häusliche Sinn des Mädchens aber soll gewerts werden, und wenn es nicht anders geht, durch die verlockende Aussicht auf eine öffentliche Belohnung, auf einen schönen Preis. Diese Preise sollten ausgesetzt werden für die beste Leistung auf kulinarischem Gebiete, oder auch für ein selbstgenähtes Kleid, für ein tadellos gearbeitetes Hemd. Auf Ausstellungen sollten die jungen Herren Gelegenheit haben, die häusliche Tüchtigkeit der Mädchen zu bewundern — ja, dann bekämen sie Lust zum Heiraten! Es sollte mich freuen, wollten recht viele Frauen einmal gründlich über das hier Gesagte nachdenken.

Haushirtschaft.

Roßflecke aus der Wäsche zu entfernen.
Man weiche etwas Bittersalz zu einer breiartigen Masse auf, bestreiche mit diesem Brei die Flecken, lasse sie einige Minuten liegen, reibe sie alsdann und bestreiche sie nochmals mit Bittersalz. Nach einigen Minuten setze man ein mit kochendem Wasser gefülltes zinnernes Geschirr auf die Flecken, nehme es nach einigen Minuten wieder weg, und wasche die Flecken in reinem Wasser aus. Sind die Flecken noch nicht sehr alt, so werden sie nach dieser Prozedur bereits verschwunden sein. Ist dies nicht der Fall, so wiederhole man das Verfahren. Es ist sehr ratsam, die so behandelten Wäschestücke sofort in die Wäsche zu geben, damit das Bittersalz keine Flecke frißt, was bei sofortiger Wäsche gänzlich ausgeschlossen ist.

Schmutzige Wäsche hänge man, wenn genügend Platz vorhanden, auf dem Boden am Wäschteil auf; geht dies nicht, so tut man sie in reine Wäschkörbe. In diesem Falle ist es gut, wenn oft gewaschen wird, da es der Wäsche nachteilig ist, wenn sie lange in schmutzigen Zuständen aufeinander liegt. Daß schmutzige Wäsche niemals in Schlaf- oder Wohnräumen aufbewahrt werden soll, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Solche Unordentlichkeit müßte wohl die Gesundheit bald bützen.

Ein rostiges Bügeleisen wieder in Ordnung zu bringen. Man bestreicht dasselbe an allen Stellen mit Petroleum, stellt es eine Weile hin, säuert es tüchtig mit Seife und nassem Sand und wäscht es ab.

Gemeinnütziges.

Gummiarabikum wird klebfähiger, wenn man einen Zusatz von kristallinester schwefelsaurer Tonerde gibt, und zwar 2 Gramm in 20 Gramm Wasser gelöst auf 250 Gramm konzentrierter Gummilösung (70 Gramm Gummi in 175 Gramm Wasser).

Um schnell ohne-Klempner eine Kanne, die läuft, einzufangen, verstreiche man das Loch mit Baumwachs und klebe auch noch etwas Papier darauf. Eine so geflickte Gießkanne hält Monate lang. Nur heißes Wasser darf nicht hineinkommen, weil sonst das Baumwachs sich auflöst.

Kühlung der Getränke. Wo Koeheis nicht zu haben ist, muß man die Chemie zu Hilfe nehmen. Man löst 375 Gramm gepulverten Salmat in 1¼ Liter Regenwasser auf und stellt in diese Lösung die zu kühlenden Getränke. Die Flüssigkeit wird nach dem Gebrauche bis zur Trockenheit eingedampft und kann dann so noch bis zwölfmal wieder aufgelöst und wieder verwendet werden.

Kindersorge und -Erziehung.

Verhüte bei deinen Kindern die Neigung zur Bequemlichkeit und Verweichlichung. Unterdrücke deshalb Faulheit und Unmäßigkeit, härte das Kind vorzüglich ab, gewöhne es an Tätigkeit und mache ihm frühzeitig begreiflich, daß das Essen, Trinken und Nichtstun nicht die höchsten Lebenszwecke sind.

Lüft man der Atmung und Haut des Kindes die gehörige Pflege und Stärkung angedeihen, so wird der kindliche Organismus von jenen lästigen Katarthen der Stimm-, Atmungs- und Verdauungsorgane, welche sich als Heiserkeit, Husten, Schnupfen, Diarrhoe, Fieber usw. zu erkennen geben, gewiß nur selten und nur unbedeutend heimgesucht werden.

Sonnt zog der Jäger frühlich aus
Ins grüne Waldrevier,
Rehrt abends spät erst heim ins Haus
Erlegte manches Tier.

Wald Feld.

Reht Tint entlessen, Federstrichen,
Altenmähnen, dabei schwinen,
Alles andre senket mir —
Grüner Wald und Jagdplaisier.

Von der Intelligenz der Krähen.

Als ich meine Hechtangeln revidierte, fand ich verschiedene, die völlig abgerollt, ohne Fisch oben auf dem Eise lagen. Erst glaubte ich, daß Kinder das getan hätten, kam aber schließlich dahinter, daß Krähen die Atten-täter seien. Diese schlauen Vögel ziehen den Köderfisch an der Schnur aus dem Wasser und verpeifen ihn, ohne sich an dem scharfen Angelhaken zu verletzen. Um den Diebstahl zu verhindern, legte ich Stücke Eis über das Loch, mußte aber die Erfahrung machen, daß kleinere Stücke nicht genügten, da mitunter zwei bis drei Krähen dieselben fort-rückten. Erst nachdem ich größere Eisstücke auf die Löcher legte, behielt ich meine Köder-fische und die Krähen haben sich verzogen, seitdem sie sehen, daß sie nichts mehr machen können. — Die Krähen treiben sich gern an Flußläufen und dergleichen herum, weil es dort vielerlei Nahrung für sie gibt. Namentlich sind sie sehr lüftern auf die fetten Muscheltiere. Diese schließen nun bei Gefahr sofort ihre Schalen und es ist den Krähen, trotz ihres starken Schnabels, nicht möglich, diese zu zersprengen. Setzt man nun diese noch lebenden Muscheln der Sonne aus, so sterben sie bald ab und öffnen dann be-kanntermaßen von selbst ihre Schalen. Nun können die Krähen leicht zu ihrem Leder-bissen gelangen. Führen sie nun absichtlich eine solche Trockenlegung und Sonnenbe-strahlung der Muscheln herbei zu dem be-kannten Zwecke, so kann man wohl sagen, daß sie die Natur und Eigenart der Mus-cheln begriffen und logisch geschlossen und gehandelt haben. Auf einer am Fluße sich hinziehenden großen Wiese fand man stets viele klapfende Muschelschalen. Nach der Be-obachtung waren es Krähen, welche dieselben vom Flußufer in geschlossenem Zustande her-beiholten und dort auf der Wiese nieder-legten, dann wieder zum Ufer zurückflogen, um neue Muscheln herbeizuholen. Die Krä-hen waren sich augenscheinlich hier der Wir-kung der Sonnenbestrahlung auf die Mus-cheln bewußt und handelten danach. — Die Krähe kennt den Jäger und verfolgt ihn unter Umständen augenscheinlich mit ihrem Haß, das sollte ich vor einigen Jahren an meinem eigenen Leibe erfahren. Eines sehr guten Bodens wegen besuchte ich öfters einen mit hohen Überständen besetzten Jungschlag. Auf diesen Überständen trieb sich eine ganze Anzahl junger Krähen herum, die von den Alten gefüttert wurden, wobei sie ein nerven-

zerrüttendes Geschrei hören ließen. Da mir dieses Geschrei auf die Dauer geradezu uner-träglich wurde, so wollte ich die Alte mitsamt dem zu ahnenden Jungen herunterholen; leider kam aber auf den Schuß nur das Junge herunter. Von diesem Augenblicke an hatte ich vor diesen Krähen keine Ruhe mehr. Wurden sie meiner ansichtig, so er-huben sie ein gewaltiges Geschrei und ver-folgt mich so lange sie meiner ansichtig waren. Hierbei tat sich die eine ganz be-sonders hervor, indem sie sich öfters ziemlich tief auf mich herabfallen ließ, gleichsam als wolle sie auf mich stoßen, um dann mit blitz-schneller Wendung wieder aufwärts zu steigen. Ich habe die Probe gemacht, ob dieser Haß mir, dem Jäger und Mörder eines ihrer Nachkommen, oder im allgemeinen dem Menschen galt und schickte zu diesem Zwecke von gedachter Stellung meinen Jagdläufer ohne Gewehr über den Schlag. Die Krähen ließen den Burschen, der allerdings einen dicken Knüttel über den Schultern und grau-grüne Jagdleider trug, unbehellig ziehen; mich dagegen empfangen sie sofort mit ihrem widerlichen Geschrei. — Bei der Jagd auf die Maifäher geht die Krähe ganz systema-tisch zu Werke. Sie fliegt mit ausgebreiteten Flügeln durch das Laubwerk hin und schüttelt auf diese Weise die trägen Käfer herab auf den Boden, wo sie nun leicht auf-genommen werden können. — In Gegenden, wo diese schwarzen Gefellen durch ihr allzu häufiges Vorkommen lästig werden, stößt ihr Vertilgen mittels Gift oft auf große Schwierigkeiten, und daran ist ihre große Intelligenz schuld. Die Krähen beißen zwar ohne Arg die für sie mit dem denkbar größt-: Raffinement hergerichteten Giftbroden an; aber der Irrtum dauert nicht lange. Sie sehen bald ein, daß das entstandene Unheil von diesen Broden ausgeht und meiden sie nun mit dem größten Absehen. — In meinem Garten fand ich eine flügelahm geschossene Krähe, der ich, da ich sie hungrig wähnte, einen Broden Fett in kleine Stücke schnitt und zur Auhung vorlegte. Den ersten Broden nahm sie gierig an, um ihn sofort zu ver-schlungen. Die anderen nahm sie mir zwar aus der Hand, legte sie aber alle neben sich hin, um sie gleich nachher in einer Ecke des Häuschens, wohin ich sie gebracht hatte, zu verstopfen und mit Erde und Sand zu bedecken. Ich entfernte mich scheinbar und beobachtete durch die Türspalte. Sobald sie sich allein glaubte, humpelte sie zu ihrem Versteck, holte die Fettbroden hervor und verschlang sie in

geringer Weise. Warum die Krähe also ge-handelt hat, ist mir nicht klar geworden.
N. N.

Auch eine Saujagd. Es war im Jahre 1897 und im ersten Jahre meiner Lehrzeit, die ich im gräflich Wilschen Revier K. in Schlessien verbrachte. Eines Tages erteilte mir mein Lehrchef, Herr Oberförster J., den Auftrag, in einem entfernt gelegenen Re-viertheil einen Bod zu bestätigen. Nachdem ich gegen Abend verschiedene Schläge abge-bircht, setzte ich mich noch an der Feldkante am Rande eines Roggenschlages an. Ich konnte etwa 20 Minuten geleschen haben, als plötzlich links von mir, kaum 60 Schritt ent-fernt, ein Stück Schwarzwild austrat und, nachdem es längere Zeit regungslos gestand, anfang, aus den ungerissenen Roggenpuppen die Ähren, auszuknatschen. Da uns der Auf-schuh von Sauen mit Ausnahme von Baden und Frischlingen gestattet war, Sauen aber im allgemeinen nur äußerst selten vorkamen und es überhaupt das erite Stück war, welches ich im Leben zu Gesicht bekam, so war eine fieberhafte Aufregung meinerseits wohl er-klärllich. Dies war auch der Grund, daß die Mündung meiner Büchskinte, die ich damals führte erheblich schwankte und die Kugel, an-statt Blatt, die Niere faßte. Auf den Schuß hin warf sich der Keiler turtz herum, ruckste zusammen und klagte, auf den Hinterläufen stehend, derart laut und anhaltend, wie ich später kein Stück Schwarzwild klagen gehört, obwohl ich noch mehr als 30 selbst erlegt und wohl gegen 100 Stück schießen sah. Zum Unglück stand ich nun dem Keiler ohne weitere Patronen gegenüber, nur in der Hosentasche fand sich noch eine nur mit Pulver geladene Hülse, aus welcher ich vorher die Schrote aus irgend einem Grunde entfernt hatte. Ich suchte mir jedoch fünf bis sechs ziemlich runde Steine, lud dieselben anstatt der Schrotten ein und setzte dem Keiler diese Ladung aus un-mittelbarer Nähe auf den Hals. Die Wir- tung war eine einfach frappante, denn der Keiler stürzte wie vom Blitz erschlagen zu-sammen. Mit welsch unweidmännischer La-dung ich ihn zur Strecke gebracht, verschwieg ich wohlweislich, als ich gegen Mitternacht mit meinem Keiler, den ich auf einem Bauernwagen verladen, in der Oberförsterei einzog. Meines Wissens ist seit dieser Zeit im betreffenden Revier kein Schwarzwild mehr erlegt worden, wenn auch zeitweise dieses oder jenes Stück durchgewechselt sein mag.
B.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Scheitler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Scheitlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

